

Der Schatz im Schrank

Am 14. September 2023 hat die Kanti Solothurn ihr Herbarium an den Botanischen Garten der Universität Bern (BOGA) übergeben. Die rund 3000 Einzelbelege umfassende Sammlung wird in dessen Herbarium integriert. In diesem Zug werden die gesammelten Objekte kontrolliert, gegebenenfalls restauriert und auch digitalisiert. So stehen sie später Forschenden auf der ganzen Welt zur Verfügung.

«Algen von der Meeresküste Englands. Gesammelt von Freulein (sic!) Lydia Rudolf, Lehrerin. 1886» steht auf der vergilbten Etikette, die auf einer dunkelblauen Kartonmappe klebt. Darin einige gepresste und getrocknete Exemplare in erstaunlich gutem Zustand, die Farbe noch klar erkennbar. Man kommt sich vor wie in einem Museum und traut sich kaum, in der Mappe zu blättern. Insgesamt füllt das Herbarium der Kanti Solothurn einen ganzen Schrank; es umfasst etwa 3000 Belege, verteilt auf knapp 800 Gattungen und über 150 Familien. Vor gut 30 Jahren wurde die Sammlung einer mehrjährigen Revision unterzogen, wie das Deckblatt der

minutiös erarbeiteten Inventarliste verrät: «Wertloses Material – ohne Fundortangabe, ohne Vermerk der Sammelzeit, weitgehend unvollständige Pflanzen – war zu eliminieren. Falsch Bestimmtes wurde möglichst korrigiert.»

Jede Pflanze zählt

Abgeholt werden all die Mappen und Blätter von Dr. Katja Rembold. Sie ist die Kuratorin des Herbariums des BOGA – kurz: *Herbarium Bernense* – und wacht damit über eine Sammlung, die mit ihren rund 500'000 Belegen noch einmal in einer ganz anderen Liga spielt als die schuleigene Kollektion. Angesichts dieser Grössenver-

hältnisse ist es kaum vorstellbar, dass sich im Kanti-Herbarium etwas verstecken könnte, was man in Bern nicht ohnehin schon hat. Das spielt aber keine Rolle, denn anders als beim Panini-Album sind hier Duplikate keineswegs wertlos. Jede gesammelte Pflanze zählt, wie Katja Rembold erklärt: «Jeder Herbarbeleg ist ein Unikat und ein Nachweis, dass diese Art zum Sammelzeitpunkt in diesem Zustand an diesem Ort vorkam. Herbarien sind das einzige Langzeitarchiv zur Pflanzenverbreitung.» Die Landnutzung hat sich über die vergangenen Jahrzehnte verändert und auch der Klimawandel, der gerade in aller Munde ist, wirkt sich auf die Flora aus.



Der älteste Beleg aus dem Kanti-Herbarium: Algen von der Meeresküste Englands, gesammelt im Jahr 1886.
Fotos: Philipp Imhof



Die meisten Belege stammen aus dem mittleren Drittel des 20. Jahrhunderts, zum Beispiel diese rostblättrige Alpenrose, gefunden am 24. Juli 1936 auf einem Abhang im Blumental bei Mürren.

Dank alter Fundstücke ist es möglich, die Ausgangslage zu erfassen und zu beschreiben. Nur so könne das Ausmass der Veränderungen festgestellt und nachhaltige Entscheidungen getroffen werden, ergänzt die Kuratorin.

Solche Transfers sind zwar nicht gerade alltäglich, aber auch keine Seltenheit. Entsprechende Anfragen stammen oft von Schulen oder anderen Institutionen, seltener auch von Privatpersonen. So übernimmt der BOGA dieses Jahr beispielsweise noch zwei weitere Schulherbarien. Rembold ist es stets ein wichtiges Anliegen, bestehende Sammlungen zu erhalten und die damit verbundenen Daten zugänglich machen zu können.

Mit viel Aufwand zum Herbarium 2.0

Die Integration eines Herbars ist sehr aufwändig und kann – abhängig vom Umfang und Zustand der Sammlung – Monate bzw. sogar Jahre dauern. Jeder einzelne Beleg wird kontrolliert und gegebenenfalls restauriert. Beim Kanti-Herbarium wird das Einsortieren in die grosse Kollektion des Herbarium Bernense dadurch erleichtert, dass es bereits nach Pflanzenfamilien sortiert ist. Dieses System wendet man auch in Bern an.

Mit der Aufnahme in die Sammlung des Botanischen Gartens werden die Solothurner Belege gleichzeitig digitalisiert, das heisst sie werden fotografiert und ihre Daten, wie Pflanzenart, Fundort oder Zeitpunkt, werden in einer Datenbank gespeichert. Bei Funden aus der Schweiz, also der überwiegenden Mehrheit der Belege, wird der Fundort zusätzlich möglichst genau mit Koordinaten erfasst. Das ermöglicht eine Integration der Verbreitungsdaten in das Portal von InfoFlora, dem nationalen Kompetenzzentrum für Informationen über Wildpflanzen der Schweiz, das allen interessierten Personen frei zugänglich ist. Auch die Bilder der gesammelten Pflanzen werden nach Abschluss der Arbeiten online einsehbar sein. Wer weiss, vielleicht werfen irgendwann Forschende vom anderen Ende der Welt einen Blick auf diejenigen Pflanzen, die in den letzten Jahren mehrheitlich ihr Dasein in einem schlichten Schrank im Keller der Kanti Solothurn gefristet haben...

Philipp Imhof, Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn



Dr. Katja Rembold vom Botanischen Garten der Universität Bern und Rektor **Stefan Zumbrunn** mit der Schenkungsvereinbarung.



In diesem einfachen Schrank im Keller der Kanti Solothurn lagerte das Herbarium in den letzten Jahren. *Fotos: Philipp Imhof*